

Vortrag Straßenbenennungen

Einleitung

Straßennamen erfüllen zunächst eine einfache und klare Funktion: sie sollen der Orientierung der Bewohner und Besucher einer Stadt dienen. Darüberhinaus sind sie natürlich auch „Gedächtnisorte“ oder besser gesagt „Gedächtnisstützen“, die an Personen, Ereignisse und Orte der Vergangenheit erinnern. Sie sind jedoch nicht zwingend dauerhaft, sondern Veränderungen aufgrund politischer oder gesellschaftlicher Umwälzungen unterworfen. Sie sind damit Ausdruck von Geschichtspolitik, bewusster politischer Gestaltung der Erinnerungskultur.

Überblick

Bewußte und planmäßige Straßenbenennungen scheinen Produkte des 19. Jahrhunderts zu sein. Davor, so auch in Lemgo, gab es nur vereinzelte Straßennamen, die sich zumeist an Bewohnern einer Straße orientierten (Regenstor = Regener), oder an der Lage (Echternstraße = hintere Straße) oder bestimmten Berufsgruppen, die sich dort angesiedelt hatten (Schuhstraße). Bei manchen Straßen dieser älteren Straßenbenennungsperiode ist die Herkunft nicht mehr ganz klar: Rampendal (Grenze, Senke, Rampanien = essbare tierische Eingeweide, Knochenhauer). Irreführend können dagegen Straßennamen wie Reinertstraße sein. Man könnte meinen, damit sei der gleichnamige Rektor des Lemgoer Gymnasiums (1808 – 1819) gemeint. Diese Straße existiert allerdings deutlich vorher. Ein Teil der Straße von der Helle bis zum Gymnasium hieß vorher Gartenstraße, davor Krankenhagen und davor Ennebutt (für Sackgasse). Bestimmte Bezeichnungen konnten sich so nicht halten und dauerhaft durchsetzen. Bis 1912 diente die Einteilung der Stadt in sechs Bauerschaften zudem als Orientierung.

Im 19. Jahrhundert waren dann nationalistische und dynastische Anklänge auch in Lemgo en vogue. So entstanden die Bismarckstraße, Leopoldstraße und die Paulinenstraße. Alles Miniaturausgaben von Gründerzeitvierteln, wie sie sich in anderen und größeren Städten in der Zeit entwickelten. In Lippe waren diese Gründerzeitbenennungen deutlich geringer ausgeprägt, da man auch erst spät ins preußisch-deutsche Reich hereinkam. Erinnerungen in Form von Straßennamen an die sogenannten Einigungskriege von 1864 – 1871 oder an den Ersten Weltkrieg sucht man in Lemgo vergebens.

1921 war der ein Jahr zuvor gegründete Verein Alt Lemgo recht aktiv bei Straßenbenennungen, ganz im Geiste der Heimatbewegung. Der Lehrer Ottemeyer beantragte im Namen des Bürgerausschusses Alt Lemgo, zahlreichen Lemgoer Straßen wieder ihre ursprünglichen Bezeichnungen zurückzugeben. Dabei wurden die Namen Alltstadtscharren, Diebesgasse, Hinter dem Heiligen Geist, Beguinenstraße und Dünnebieberstraße u. a. eingeführt. Die Umbenennung der Walterstraße in Hinter dem Kloster hielt sich jedoch nicht dauerhaft.

Benennungen aus der NS-Zeit (siehe dort) wurden zumeist kurz nach 1945 wieder rückgängig gemacht. In Brake hat sich jedoch noch die Saarstraße erhalten, die an die Volksabstimmung 1935 über die Wiederangliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich erinnert und im selben Jahr benannt wurde. Ein Propagandaerfolg der Nationalsozialisten.

Nach 1945 kamen zahlreiche Vertriebene und Flüchtlinge nach Lemgo. Viele Straßennamen aus dieser Zeit kennzeichnen noch heute Siedlungen dieser Gruppen in Lemgo: Breslauer Straße, Danziger Straße, Tannengrunder Straße, Königsberger Straße, Leipziger Straße, Liegnitzer Straße und Insterburger Straße. Die Liste ließe sich fortsetzen...

Im Zuge der kommunalen Gebietsreform und der Großgemeindeformung Lemgo 1969/70 wurden eine ganze Reihe von Straßenumbenennungen erforderlich, um Doppel-Straßennamen in den Ortsteilen und der Kernstadt zu vermeiden.

Heute überwiegen bei den Lemgoer Straßennamen Bezeichnungen, die auf älteren Flurnamen basieren sowie Straßen nach Wissenschaftlern, Schriftstellern, Malern, Musikern und Bürgermeistern. Hinzu kommen Viertelbenennungen, wie ein „Blumenviertel“. In der letzten Zeit werden auch verstärkt Frauennamen bei Straßen vergeben, u. a. auch nach Frauen aus der Hexenverfolgung der Frühen Neuzeit.

Straßennamen nach national oder übernational bedeutsamen Politikern sind hier nicht vertreten. Eine Ausnahme: Friedrich-Ebert-Straße (Lieme).

Straßenumbenennungen sind dabei immer Reibungspunkte in der öffentlichen Meinung. Anlieger sind meist nicht an Änderungen interessiert, da diese zusätzliche Umstände machen. Bei umstrittenen Persönlichkeiten kommen sich Befürworter und Gegner ins Gehege.

Beispiel: Gustav Schlingmann. 1971 schlägt der Verband der Lippischen Holzindustrie und Kunststoffverarbeitung e. V. eine Straßenbenennung nach Gustav Schlingmann vor. Dem schließt sich die IHK an. 1975, nachdem Alternativvorschläge von der Firma abgelehnt wurden, wurde dann der Bahnhofsvorplatz in Gustav-Schlingmann-Platz umbenannt. 1996 wurde die Bezeichnung Bahnhofplatz (wieder) eingeführt, da der vorherige Name sich nicht eingebürgert habe und nicht zur Orientierung diene. Nachfolgende Vorschläge nach Benennung nach Schlingmann fanden keine Mehrheiten. Die Möbelfabrik Schlingmann beschäftigte in der Kriegszeit auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Arisierungverdacht.

Aktuell: Maria Rampendal-Platz versus Waisenhausplatz.

Benennungspraxis in der NS-Zeit

Nach der Machtergreifung, im April 1933, schlug Bürgermeister Gräfer vor, eine Linde am Bruchweg als Hindenburg-Linde und einen Weg als Hitler-Straße zu benennen. Dies sollte am nächsten Tag (20. April) bei der Einweihung des Hitlersteines erfolgen. Dieser Vorschlag ist nach Rücksprache mit D (Detering?) nie an den Rat gelangt. Kurz zuvor hatte eine Gruppe von Anwohnern der Schuhstraße beantragt, die Schuhstraße in Adolf-Hitler-Straße umzubenennen, da ja kurz vorher Hitler die Ehrenbürgerwürde zugesprochen worden war. Hingewiesen wurde darauf, dass hier ja nun auch die Gegner des „Volkskanzlers“ hauptsächlich ihren Wohnsitz hatten. Vergegenwärtigt man sich die Sozialstruktur dieser Straße mit einem vorwiegenden Handwerker- und Arbeitermilieu, so ist klar, dass hier die SPD- und KPD-Wähler gemeint sind. Die Straßenumbenennung erfolgte nicht; der Beschluss darüber wurde zurückgestellt. Erst 1935 wurden dann der Wall vom Oster- bis zum Neuentore als Hindenburgwall und der Wall vom Neuen bis zum Slavertore als Hitlerwall benannt.

1938 wurden die Straßen Regenstorstraße in Donaustraße und die Carellstraße in Braunauerstraße umbenannt. Dies dürften klare Anklänge an die Angliederung Österreichs sein.

Bis 1939 war die Benennung von Straßen, Plätzen und Brücken landesrechtlich geregelt. Entweder lag die Befugnis bei der Polizeibehörde oder sie war Selbstverwaltungsangelegenheit der Gemeinden, so auch in Lippe. Durch Verordnung des Reichsinnenministers wurde dies nun einheitlich den Bürgermeistern übertragen. Benennungen nach (lebenden) Mitgliedern der NSDAP bedurfte der Zustimmung durch den dafür Zuständigen der Partei. 1956 wurde diese Verordnung durch einen Erlass des NRW-Innenministers ersetzt, der aber die wesentlichen Bestimmungen von 1939 aufrecht erhielt. Nach 1945 waren allerdings die Kommunalparlamente für die Entscheidung über Straßenbenennungen zuständig, nicht mehr alleine die Bürgermeister.

Im August 1939 teilte der Oberbürgermeister von Gelsenkirchen mit, dass er in seiner Stadt eine Straße den Namen „Lemgoer Straße“ gegeben habe, in Erinnerung an den Einsatz der Alten Kämpfer bei der lippischen Landtagswahl im Januar 1933. Gräfer bedankt sich für diese Benennung und erwirkt eine Entschließung des Bürgermeisters, dass bei nächster Gelegenheit eine Straße in Lemgo „Gelsenkirchener Straße“ benannt werden soll, in Erinnerung an den Einsatz der Gelsenkirchener SA.

Benennungspraxis in der Nachkriegszeit

Durch Entschließung des Lemgoer Bürgermeisters Clemens Becker vom 9.5.1945 wurden der Adolf-Hitler-Wall in von Witzleben Wall, der Hindenburgwall in von Stauffenberg-Wall, die Braunauer-Straße in Geschwister-Scholl-Straße und die Donaustraße in Regenstorstraße umbenannt. Im April 1946 wurde die bisherige Straße Wasserfurche in Gräferstraße umbenannt, in Erinnerung an den tragischen Tod des ehemaligen Bürgermeisters. Der Beschluss erfolgte wohl durch den Lemgoer Rat.

1947 gab es dann aber offensichtlich Unklarheiten darüber, ob nicht Witzleben und Stauffenberg als Militaristen einzustufen seien, gemäß eines Erlasses des NRW-Innenministers aus dem Jahr 1946. Bei einer Sitzung der Stadtdirektoren des Kreises Lemgo wurde Übereinstimmung erzielt, dass diese Männer – als Gegner des Nazi-Regimes – nicht als Militaristen anzusehen seien. Eine Straßenbenennung wäre unproblematisch. Dies wurde auch in einem Vermerk dem Lemgoer Hauptausschuss mitgeteilt. Trotzdem wurden mit der hergebrachten Begründung „Militaristen“ Umbenennungen durchgeführt: Neu-Tor-Wall (statt Stauffenberg) und Ostertor-Wall (statt Witzleben). Erstaunlicherweise sollte auch die Geschwister-Scholl-Straße umbenannt werden, ohne Begründung warum. Dies wurde jedoch offensichtlich nicht umgesetzt, denn im Adressbuch Lemgo von 1949 taucht die Geschwister Scholl Straße unverändert auf. Auch nicht ganz nachvollziehbar, sollte die Gräferstraße wieder in Waterfohr umbenannt und die bisherige Bleidornstraße, die noch von Gräfer benannt worden war, jetzt in Gräferstraße umbenannt werden. Nach Eingang der Beschwerden der Tochter Gräfers wurde der ganze Vorgang einen Monat später wieder rückgängig gemacht und die Waterfohr erneut zur Gräferstraße. Übrig bleibt die Bleidornstraße, die jetzt überhaupt keinen Namen mehr hatte. Karl Meier als Vorsitzender von Alt Lemgo sollte nun um einen Vorschlag gebeten werden. In der selben Sitzung des Hauptausschusses wurde der Antrag gestellt, eine Straße nach Friedrich-Ebert zu benennen, wenn es doch bereits für Bismarck eine Straße gäbe, der ja nun eher undemokratische Gesetze erlassen habe. Ein Entscheidung wurde nicht herbeigeführt. Der Vorschlag Meiers lautete dann, die ehemalige Bleidornstraße nach dem Bürgermeister Helwing zu benennen.

1948 erging über die damalige Kreisverwaltung Lemgo ein Schreiben an alle Städte und Gemeinden, „.... Alle Denkmäler, Strassenschilder, Sinnbilder, Tafeln oder Abzeichen, die geeignete sind, die deutsche militärische Tradition zu bewahren und lebendig zu erhalten oder an die Nazipartei erinnern, zu entfernen.“ Der Lemgoer Stadtdirektor teilte daraufhin urschriftlich mit, dass dieser Anweisung gefolgt worden sei, hier aber nur Straßenumbenennungen in Frage kamen. Nachträglich eingefügt wurde aber der Hinweis auf die Entfernung eines Denkmals vor der Stadthalle. Gemeint ist hier vermutlich der Gedenkstein für Adolf Hitler vor dem Schützenhaus, aufgestellt 1934. Ein weiteres Schreiben aus dem selben Jahr führt die Äußerungen des NRW-Innenministers zu Straßennamen an: Der Minister weist darauf hin, daß viele Straßennamen immer noch Persönlichkeiten, Einrichtungen und kriegerische Ereignisse verherrlichen, die nach neuerer Geschichtsbeurteilung besser aus der täglichen Erinnerung ausgeschaltet würden...“. Im Hauptausschuss dachte man daraufhin darüber nach, ob man nun auch die Bismarck- und die Leopold-Straße umbenennen sollte.

Verfahrenabläufe heute

Gesetzliche Grundlage: § 3, 4 StrWG NRW „Die Gemeinden können die öffentlichen Straßen mit einem Namen bezeichnen oder nummerieren.“

Regelfall: Benennung einer neuen Straße, Vorschlag über die Stadtplanung, Beschluss und Entscheidung im Kulutrausschuss. Stadtarchiv kann zur Beratung herangezogen werden, wie in anderen Fragen auch, ist aber nicht Teil des formalisierten Verfahrensablaufes.

Die Stadtplanung sucht bei anstehenden Straßenbenennungen zunächst nach Flurnamen und/oder historischen Bezeichnungen. Zudem orientiert man sich an bereits existierenden Gebieten oder Vierteln, wie das Blumenviertel. Dann würde man historische Persönlichkeiten heranziehen. Ansonsten berücksichtigt man Lage und Aussehen der Straße.

Für den Kulturausschuss wurden auch einige Regeln aufgestellt:

- Hinsichtlich des Geschlechtes der Namensgeberinnen und -geber soll wenigstens eine Parität angestrebt werden
- Straßennamen werden bei Personen nur noch mit dem kompletten Namen (Vor- und Zunamen, ohne Titel) gebildet und sollen auch dann noch für Ortsfremde gut verständlich, also alltagstauglich sein
- Die Personen müssen bereits verstorben sein, aber trotzdem wäre es wünschenswert Personen der jüngsten Geschichte zu benennen
- Die Biographie sollte „politisch korrekt“ sein.

Anträge und Anregungen auf Umbenennungen können natürlich auch von Bürgern gestellt werden.